



# HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) • 18. Jahrgang Nr. 2/03 Fr. 5.–



**Es gibt sie doch noch: die Selous-Rhinos**  
**Keine Reise ohne Respekt**  
**Der FSS in Modernisierungslaune**

## «Für Tiere, nicht für Leute»

Verkehrte Welt: Am 16. Juni wurden in Botswana ein Dutzend San angeklagt, weil sie ohne Bewilligung ihre seit Menschengedenken bevölkerte Heimat betraten, das heutige Central Kalahari Game Reserve. Von dort wurden seit 1997 die Gana- und Gwi-Buschleute systematisch durch die Regierung entfernt, um u.a. Minen- und Tourismusbetreibern problemlosere Gewinne zu garantieren. Nur ein paar San-Gruppen schafften es bislang, auf ihrem Land zu bleiben oder zurückzukehren. Dass ein jagendes und sammelndes Urvolk wie die Hadzabe in Tansania, die Pygmäen im zentralafrikanischen Urwald oder eben die San im südlichen Afrika ohne seinen Lebensraum und seine Wildtiere entwurzelt wird und rasch zu Grunde geht, dringt erst langsam in das Bewusstsein der zuständigen Regierungen – wenn überhaupt. Denn Festus Mogae, der Präsident von Botswana, demonstriert eine Geisteshaltung, die an jene der weissen Kolonialherren von damals erinnert: Man gründet zur Rettung der Tierwelt Nationalparks – und wirft die Einheimischen hinaus. Was sagte Mogae laut der Menschenrechtsorganisation Survival International bei seinem Besuch Anfang Juni in England? «Das Kalahari Game Reserve ist für Tiere, nicht für Leute.» Basta. Dass Landschaft, Wild und San eine uralte Einheit bilden, will dem Politiker ebenso wenig einleuchten wie der involvierten Businesswelt. In diesem Zusammenhang lassen auch die fortgeschrittenen Ideen des holländischen Milliardärs Paul van Vlissingen aufhorchen. Dieser versucht zurzeit, die Nationalparks im südlichen Afrika mit Hilfe von Regierungen, US State Department, Weltbank, Umwelt- und Nichtregierungsorganisationen so rasch wie möglich zu privatisieren, um sie zu gut geführten, profitablen Unternehmen zu machen und so Afrikas bedrohte Fauna zu retten. Gewiss, eine bemerkenswerte Idee, doch scheint bislang auch sie die Einheimischen zu wenig zu berücksichtigen. In Sambia wird sie deshalb von der Opposition bereits abgelehnt. Sicher ist: Wenn Nationalparks überleben wollen, dürfen sie mit keinen Menschenrechtsverletzungen mehr in Verbindung gebracht werden können. Das heisst: Die betroffenen Einheimischen und speziell die Jäger- und Sammlervölker müssen in jedem Fall ihr Recht auf Selbstbestimmung wahrnehmen können. *Ruedi Suter*

Foto: Ruedi Suter



### Inhaltsverzeichnis

Entdeckung: Auf Nashornpirsch in der Hängematte	3
Trend: Die Freude des fairen Reisens	6
Fakt: Die Meere werden ihrer letzten Fische beraubt	8
Rüffel: «Total ignoranter Löwenküsser»	9
Rechtlos: 40 Millionen Kinder haben keinen Geburtsschein	10
Stimmung: Der FSS ist in Modernisierungslaune	12

#### Habari-Impressum

**Auflage:** 2/2003 – 3000 Exemplare, Juni 2003

**Herausgeber:** Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

**Sekretariat FSS:** Silvia Arnet, Postfach, CH-8952 Schlieren. Tel.: ++41 01 730 75 77, Fax: ++41 01 730 75 78, E-Mail: silvia.arnet@gmx.ch, Postcheckkonto: 84-3006-4

**Redaktion:** Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel, Tel.: 061 321 01 16, E-Mail: fss@mediaspace.ch; Monica Borner

**Titelbild:** Flusspferd; Foto Ruedi Suter

**Leserbriefe:** Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten

**Anzeigen:** Schellenberg Media, André Bolliger, Beat Germann, Postfach 130, CH-8330 Pfäffikon ZH, Tel. 01 953 11 80, Fax 01 953 11 54, ISDN 01 995 12 31

**Wissenschaftlicher Beirat:** Die Zoologen Monica Borner, Zürich, und Dr. Christian R. Schmidt, Frankfurt am Main.

**Layout:** PROVISTA – prepress•publishing•design, Urs Widmer, Lettenweg 118, CH-4123 Allschwil

**Druck:** Schellenberg Druck AG, CH-8330 Pfäffikon ZH

Habari-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen.

Habari heisst «Nachricht» auf Kisuaheli und erscheint 4x im Jahr.

VON ROSMARIE WALDNER

Eingerieben von oben bis unten mit Elefantendung, verbrachte *Friedrich Alpers* elf Tage und elf Nächte im Geäst eines hohen Baums in einem grossen aufgespannten Netz. Proviant waren Rosinen und Nüsse, zwei Kanister mit Wasser dienten gegen den Durst. «Einen Wasserkanister stahlen mir dann die Paviane, als ich, wie immer einmal täglich für die Toilette, über Mittag vom Baum herunterkletterte», berichtete uns der Biologe aus Namibia beim letzten Besuch des Rangerpostens Kidai im Selous Game Reserve. Alpers ist Projektleiter des *Kidai Rhino Project*. Seit 1998 sind die beteiligten Ranger im riesigen Wild-



Erste Erfolge des «Kidai Rhino Project»

# Auf Nashornpirsch in der Hängematte

**Weltpremiere in der Nashornforschung: die Beobachtung von Nashörnern hoch oben im Baum von der Hängematte aus. Tatort war im letzten August das Nashorn-Habitat von Kidai unweit des Rufiji-Flusses im nördlichen Zipfel des Selous Game Reserve in Süd-Tansania. Das Abenteuer war von Erfolg gekrönt.**

Typische Flusszene am Rufiji im Selous-Wildreservat

schutzgebiet auf der Spur der letzten südlichen ostafrikanischen Spitzmaulnashörner – Überlebende, die der grossen Abschlechterei in den Achtzigerjahren entgingen.

## Hoch oben im Baumversteck

Das privat aufgezogene Projekt wird jetzt unter anderem auch von der Europäischen Union unterstützt. Kidai wiederum, dieser durch das Projekt renovierte und ausgebauten Posten auf einer kleinen Terrasse hoch über dem Rufiji gelegen, ist Hauptquartier. Von hier aus schwärmen inzwischen zwölf Rangers in Fusspatrouillen aus, durch schwieriges Gelände, um die in diesem Sektor verbliebene Nashornpopulati-

on zu orten. Das Gebiet um Kidai ist bergig und von dichtem Busch bedeckt, nicht übersichtlich wie in der Serengeti oder etwa in Namibia, wo Friedrich Alpers zuvor Nashörner beobachtet hat. «Ein ideales Nashornhabitat», urteilt der Rhino-Experte, «aber für uns äusserst anspruchsvoll.» Darum verfiel er auf die Idee der Beobachtungsstation im Baum. Dies in der Nähe eines Wasserlochs, wo die Patrouillen zuvor Nashornspuren gesichtet hatten. Und tatsächlich glückte es ihm, *Filmaufnahmen* zu machen: «Das erste Video eines Selous-Nashorns», sagte er stolz. Ausser den Affen haben ihn in seinem Baumversteck nur Löwen gesehen, kümmerten sich jedoch nicht weiter um ihn. Nachts

hörte er das Husten eines nahen Leoparden, doch auch dieser liess ihn in Ruhe. «Elefanten kamen in den Schatten des Baumes, ohne mich zu bemerken», erzählte er. Alpers plant das Experiment in diesem Sommer zu wie-



Videofoto: Friedrich Alpers

«1. Filmfoto eines Selous-Nashorns»





**Selous-Ranger auf  
Bootspatrouille**

derholen, und der *Ranger Lukas* will es ihm nachtun. Das Kidai Rhino Project umfasst aber nicht nur spektakuläres Hängemattenleben, sondern viel harte Beinarbeit: Tagelang pirschen die Patrouillen durch unwegsames Gelände, und nur neunmal in drei Jahren gelang es ihnen, tatsächlich ein Nashorn zu Gesicht zu bekommen. Jetzt, im April 2003, aber hatten sie



Foto: ZVG/Alpers

**Forscher Friedrich Alpers, Ranger**

Glück: «In den letzten sechs Tagen sahen wir vier Nashörner! Und eines Morgens, nach vier Stunden mühsamer Pirsch, grüsste uns ein spezieller Anblick – wir fanden einen ausgewachsenen Bullen, eine Kuh und ein Kalb, alle drei zusammen im Schatten eines Baumes», schrieb Friedrich Alpers per E-Mail in die Schweiz. «Ein wunderbarer Selous-Anblick: Der Wind drehte konstant, und ich konnte nur ein Bild aus dichtem Buschwerk heraus aufnehmen. Diese drei sind in prima Kondition.»

### **Der Fussabdruck zeigt's**

Alpers macht mit einem kleinen Flugzeug auch Luftüberwachung – nicht nur zur Sichtung von Nashörnern, sondern vor allem zur Beurteilung des Habitats. Er ist Spezialist für die Erforschung der Zusammenhänge zwischen Tier- und Pflanzengesellschaft. Auf diese Weise gelingt es ihm, aus der Luft anhand der Vegetation gutes Nashorn Gelände auszumachen, wohin sich die Patrouillen dann auf Spurensuche aufmachen können. Ziel ist es, allmäh-

lich den nördlichen Sektor des Selous-Wildschutzgebietes zu kartieren und möglichst den ganzen Nashornbestand individuell zu erfassen. Die Rhino Specialist Group der Internationalen Naturschutz-Union (IUCN) schätzt den Bestand des Selous heute offiziell auf 30 bis 60 Tiere – in den Siebzigerjahren streiften rund 3000 Nashörner durch dieses Schutzgebiet.

Nashornforscher erkennen in der Regel Tiere individuell an Merkmalen der Ohren, Hörner oder Lippen. Im dichten Busch des Selous mussten sich die Verantwortlichen des Kidai Rhino Project etwas anderes einfallen lassen. So erarbeiteten sie eine Methode zur Erkennung des individuellen *Fussabdrucks*, welche die Rangers im Gelände vornehmen können. Sie nehmen Mass und dokumentieren ihn mit Filzstift auf Plastikfolie.

Auf diese Weise hat die Kidai-Crew bisher ein halbes Dutzend Tiere identifiziert. «Doch leider finden wir in unserem Gelände nur wenig Spuren. Und dort, wo man sie sähe, teilen die Nashörner die Trampelpfade mit Dutzenden, ja sogar Hunderten von Ele-





Im hohen Gras des 54 000 km<sup>2</sup> grossen Selous-Reservates können sich Nashörner gut verstecken.



Fotos: Ruedi Suter

fanten und Flusspferden», erläuterte uns Friedrich Alpers.

### Das Geheimnis steckt im Nashornkot

Deshalb wird ein neuer, moderner Weg erprobt: die Analyse der *Erbsubstanz*, welche sich im Nashornkot findet. Derartige genetische Fingerabdrücke, meist gewonnen aus Haarwurzeln oder Hautzellen, spielen heute auch in der Wildtierforschung eine prominente Rolle. So lag es nahe, dies mit den Selous-Nashörnern zu versuchen. Doch leichter gesagt als getan, wie die ersten Versuche mit dem *Nashornkot* ergaben.

Die Nashörner fressen mit Vorliebe Blätter von *Euphorbia* und *Spirostachys*, Pflanzen mit giftiger weisser Milch. Die Milch greift auch die Erbsubstanz an. Doch die beigezogenen Molekularbiologen an der Universität von *Kapstadt* ruhten nicht. Sie entwickelten mit Material von bekannten Tieren aus einem Reservat ein Verfahren, die pflanzlichen Hemmstoffe zu umgehen. Nun warten bereits 18 Pro-

ben aus dem Selous in Kapstadt auf die Analyse – und ein weiteres Dutzend ist in der Pipeline.

Die Analysen und die Identifizierung der einzelnen Tiere sollen die Grundlage für das Konzept zur Erhaltung der Selous-Nashörner schaffen. Dazu wurde auch eine *Datenbank* aufgebaut, welche auch die Ranger in Kidai füttern. Erst wenn bekannt ist, wie

Bullen und Kühe verteilt sind, lässt sich beurteilen, ob sich der Bestand von sich aus erholen kann und welche genauen Massnahmen dazu eingeleitet werden müssen. Immerhin besteht Hoffnung: Die Projektleute von Kidai haben in den letzten vier Jahren Spuren von vier Kälbern gefunden – eines davon haben sie ja im April mit eigenen Augen gesehen.



Der Kidai-Posten am Rufijifluss

Foto: Friedrich Alpers





Barabaig, Tansania:  
«Die Selbstbestimmung  
und Würde der  
Gastvölker respektieren».

Foto: Ruedi Suter

Faustregeln für ins Feriengepäck

## Die Freude des fairen Reisens

**Reisen ist nicht mehr einfach reisen: Immer mehr Menschen wollen, dass ein fairer Tourismus besondere Rücksichten auf die Menschen und die Natur im Gastland nimmt.**

Stellen wir uns einmal vor, wir könnten heute im Reisebüro ebenso einfach *faire Ferien* buchen, wie wir im Supermarkt oder im Weltladen um die Ecke fairen Kaffee oder faire Bananen kaufen. Diese konsumieren wir ja nicht nur mit Genuss, sondern auch mit der Gewissheit, dass die Produzent(inn)en von ihrer Arbeit leben können und dass die Umwelt geschont wird.

Kein Wunder, liegen klar deklarierte Produkte aus dem «Fairen Handel» wie auch aus dem «Bio-Anbau» im Trend. Beim Buchen unserer Ferienreisen dagegen erhalten wir in der Regel nur selten klare Angaben über die Umwelt- und Sozialverträglichkeit eines Angebots. Dabei wäre es doch gerade für den ungetrübten Genuss unserer «schönsten Wochen im Jahr» be-

sonders wichtig zu wissen, dass die Gastbevölkerung fair am Tourismus beteiligt ist – und die schönen Feriendestinationen erhalten bleiben.

Es geht also um eine nachweisbar faire Verteilung. So setzt sich der FSS neben der Besserstellung der Wildhüter auch für den vermehrten Einbezug der Bevölkerung um die tansanischen Nationalparks ein. Zum Beispiel sollen die Grenzgemeinden besser von den Tourismuseinnahmen der Parks profitieren. Auch soll jetzt afrikanischen *Schulklassen* vermehrt die Möglichkeit geboten werden, das Wild in den (teuren) Parks vor Ort zu beobachten.

Erfreulich ist, dass eine Mehrheit der Reisenden bei Umfragen erklärte, umwelt- und sozialverträglicher reisen

zu wollen. Nur, wie machen wir das? Wie Ferien anders erlebt werden können, wie wir uns selbst besser verhalten können und wie sich Anbieter und Anbieterinnen in den Destinationen einen fairen Handel im Tourismus vorstellen, das hat der *Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung* in Basel ([www.akte.ch](http://www.akte.ch)) erforscht. Hier dessen «fünf Faustregeln ins Handgepäck» für die nächsten Ferien:

### Der faire Austausch

Der faire Austausch mit meinen Gastgeber(inne)n ist mir wichtig. Ich weiss es als grosses Privileg zu schätzen, willkommen geheissen zu werden. Es ist für mich selbstverständlich, die Selbstbestimmung und Würde meiner Gastgeberinnen und Gastgeber in jedem Fall zu respektieren, die Rechte der gastgebenden Bevölkerung auf Mitsprache und Teilhabe am Tourismus zu unterstützen.

## Das faire Verhalten

Meine Ferienreise soll der breiten Bevölkerung am Zielort den grösstmöglichen Nutzen bringen. Ich ziehe deshalb einheimische Unterkünfte und Dienstleistungen vor. Ich bringe Erzeugnisse aus dem lokalen Handwerk als Reiseandenken nach Hause und geniesse die kulinarischen Spezialitäten der Region.

## Der faire Preis

Ich achte darauf, faire Preise zu zahlen. Nur sie sichern langfristig die Existenz der Anbieter(innen) und ermöglichen einen guten Service wie auch Investitionen in Umwelt, Bildung und Gemeindeentwicklung. Damit ich mich in den Ferien richtig wohl fühle, will ich sicher sein, dass alle, die zu meinem Ferienerlebnis beitragen, zu guten Bedingungen arbeiten. Auch in der Pflege von kulturellen Traditionen oder von Naturlandschaften steckt viel Arbeit, die ich fair entgelten will.

## Der faire Umgang

Naturschönheiten schätze ich und respektiere die attraktive Landschaft als Lebensraum meiner Gastgeber(innen). Meine Komfortansprüche sollen nicht zum Verschleiss der knappen Ressourcen wie Land und Wasser führen. Ich bemühe mich, die Umwelt am Ferienort nicht unnötig zu belasten und die umweltfreundlichsten Verkehrsmittel zu wählen. Fernreisen mit dem Flugzeug sind für mich seltene Höhepunkte, die ich dafür länger auskosten will.

## Der faire Konsum

Für meine Ferien nehme ich mir Zeit. Ich stimme mich mit Reiseführern und Literatur aus dem Gastland ein und erkundige mich über die Beziehungen der Schweiz zu meinem Urlaubsziel. Ich bleibe auch nach der Reise in Verbindung – mit meinen Gastgeber(inne)n, mit Menschen aus dem Gastland hier bei uns, mit der Unterstützung von Solidaritätsprojekten. Mit dem Kauf von Produkten aus dem «Fairen Handel» trage ich im Alltag zu mehr globaler sozialer Gerechtigkeit bei.

Christine Plüss/fss/www.akte.ch

## Hartmut Heller gestorben

Er hatte zu Beginn der 90er-Jahre den FSS und die Welt auf eines der letzten Jäger- und Sammlervölker Afrikas aufmerksam gemacht: auf die vor dem Verschwinden stehenden *Hadzabe* in Nordtansania. Nun ist er am 5. Juni nach kurzer und schwerer Krankheit gestorben: der deutsche Menschenrechtler *Hartmut Heller*, Vorsitzender der «Freunde der Naturvölker e. V.». Er erlag in Hamburg einer tropischen Gehirninfektion. Heller war Atomphysiker und Mitbegründer der Grünen Partei Deutschlands. Gleichzeitig machte er sich in den letzten Jahrzehnten als kompromissloser Kämpfer für das Überleben der Jäger- und Sammlervölker einen Namen. «HH» kämpfte gegen Regierungen, Konzerne, Kirchen und Nonprofitorganisationen für die indigene Selbstbestimmung und gegen



Foto: Ruedi Suter

jede äussere Einflussnahme in den Gebieten der Urvölker. Seine Radikalität, die oft seinen Zielen hinderlich war, verschaffte ihm auch Ablehnung und Feinde. «Wir alle trauern um einen Menschen, der sich mit seiner gesamten Energie für das Überleben der letzten Stammesvölker eingesetzt hat. Der Verlust trifft besonders schmerzlich seine Freunde in Übersee: Pygmäen, San, Negritos, Papuas und Indigene, die einen ihrer energischsten Verfechter für ein freies Leben in Stammesverbänden verloren», schrieben seine Freunde. HH war mit einer Tansanierin verheiratet und sprach fließend Suaheli. Er hinterlässt Kinder. Hartmut Heller vertrat auch (neben dem englischen Ethnologen James Woodburn) die *Hadzabe* vor der UNO-Menschenrechtskommission in Genf. rs

## FSS-KOMPASS

► **FSS-Vorstand:** An der gut besuchten *Generalversammlung* vom 23. Juni haben die FSS-Stimmenden der Erweiterung des Vorstands zugestimmt. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Rosmarie Waldner (Präsidentin), Monica Borner (Vizepräsidentin), David und Alex Rechsteiner (Afrikadelegierte), Bruno Karle (Kassier), Helen Markwalder (Übersetzungen) werden neu mit Silvia Arnet (Sekretariat) und Ruedi Suter (*Habari*) ergänzt.

## Machen Sie Ihre Gemeinde urwaldfreundlich!

Rufen Sie uns an:  
031 312 83 32

Oder besuchen Sie:  
[www.urwaldfreundlich.ch](http://www.urwaldfreundlich.ch)

Eine Aktion von Greenpeace  
und Bruno-Manser-Fonds

[www.serengeti.ch](http://www.serengeti.ch)  
Der FSS im Internet

## STREIFLICHT

■ **Rollendes Internet.** Das Internet vertieft den Graben zwischen Reich und Arm, heisst es oft. Doch in *Südafrika* wird nun eine neue Strategie zur Verringerung der «Digital Divide» erprobt: Drei Autobusse wurden zu fahrenden Internet-Cafés umgebaut. Mehrere Computer und eine Satellitenschüssel am Dach des Fahrzeuges ermöglichen den mobilen Internetzugang. Die Busse fahren zu entlegenen Schulen und Gemeindezentren, und die Einwohner können dann erstmals in ihrem Leben online gehen. Im Bus sitzen stets auch Tutoren, die den Neo-Usern helfen. Dazu gehören die Erstellung eines Lebenslaufs am Computer, die Einrichtung eines E-Mail-Accounts sowie der Online-Zugriff auf Regierungsinformationen oder Bildungsmaterial. Das Interesse sei umwerfend. ◀

■ **Endlos-Diktator.** Im westafrikanischen *Togo* herrscht in der Hauptstadt Lomé seit 36 Jahren der gleiche Mann: Diktator *Gnassingbé Eyadéma*. Dieser ist heute auf dem afrikanischen Kontinent der am längsten regierende Staatschef. Am 1. Juni liess sich Eyadéma nach einem höchst zweifelhaften «Wahlkampf» vom Volk wieder «bestätigen». So soll er laut Wahlkommission bei der Volkswahl 57,32 Prozent der Stimmen auf sich vereinigt haben. Für Eyadémas Gegner, den Oppositionsführer *Bob Akitani*, sollen hingegen lediglich 34,14 Prozent der Stimmenden ihren Wahlzettel in die Urne gelegt haben. ◀

# STREIFLICHT

■ **Mehr Rhinos.** Dank den Schutzanstrengungen erholen sich die afrikanischen Nashornpopulationen. Dies meldete jedenfalls die *African Wildlife Foundation* (<http://www.awf.org>) aufgrund der 2002 abgeschlossenen Rhino-Zählungen: «Es leben nun geschätzte 14 770 Nashörner in Afrika. 1999 waren es noch 13 109 Tiere.» In den letzten Dekaden sind die Nashörner fast ausgerottet worden. Seit 1970 sind zirka 90 Prozent der Nashörner umgebracht worden. Die neuen Zahlen sind deshalb ein Hoffnungsschimmer für das Überleben dieser Prachtstiere. ◀

■ **HIV-Immunität.** Nach einer unerwarteten Entdeckung von Aids-Forschern in Uganda könnte eine wirksame Impfung gegen die Immunschwächekrankheit näher rücken. Forscher des *Uganda Virus Research Institute* haben bei 28 in der Nähe des Victoria-Sees lebenden Personen eine unerwartete Reaktion auf das HI-Virus entdeckt. Die Bevölkerungsgruppe scheint gegen das Virus immun zu sein. So soll sie selbst nach ungeschütztem Geschlechtsverkehr mit HIV-infizierten Partnern (HIV-diskordante Paare) gesund bleiben. Mit einer Aids-Impfung rechnen die Forscher innerhalb von zehn Jahren. ◀

■ **Angst um Okapi.** Die anhaltenden Kriegswirren in der Ituri-Region von Kongo-Kinshasa haben die UNESCO alarmiert, weil auch das Okapi-Wildreservat heimgesucht wird. Dieses soll besser geschützt werden, verlangte *Francesco Bandarin* von *Amos Namanga Ngongo*, dem Leiter der UNO-Mission MONUC im Kongo. Insbesondere brauche die vom tödlich verunglückten Schweizer *Karl Ruf* geführte Okapi-Station Epulu (vgl. *Habari* 1/03) besseren Schutz. Das Okapi-Wildreservat ist seit 1996 als Weltnaturerbe registriert, zusammen mit vier weiteren Nationalparks in der Demokratischen Republik Kongo (DRK): Virunga, Garamba, Kahuzi-Biega und Salonga. Es wird von *Mbuti-Pygmäen* und *Efe-Jägern* genutzt und von vielen bedrohten Tierarten wie Primaten, Vögeln und geschätzten 30 000 Okapis belebt. ◀

■ **Ahadi ist da.** In den letzten 60 Jahren erblickten 28 Okapis im Basler Zoo das Licht der Rheinstadt. Doch davon überlebten nur 14 der gestreiften Waldgiraffen. Am 2./3. Juni nun setzte Okapimama *Onja* ihren Sohn *Ahadi* ins Stroh. «Entdeckt», das heisst von einem Weissen erstmals erblickt, wurde das Okapi 1901. Selbstverständlich kannten die Pygmäen-Waldnomaden das Tier schon vorher. Dem Zolli wurden Okapis auch schon geschenkt – vom verstorbenen Zaire-Diktator Mobutu. In Zoos sind die Giraffen mit dem samtene-

Fell eher selten: In den Erhaltungszuchten sind weltweit gerade mal zirka 140 Tiere registriert. ◀

■ **Ohne Gentechnik.** Mit moderner Technik – aber ohne Genmanipulation – haben laut einem Bericht des U.S. Department of Agriculture Forscher/-innen aus Nigeria und den USA einen extrem eisenreichen Mais gezüchtet. Für arme Bauern des Südens sei Gentechnik ohnehin irrelevant, meint aufgrund einer neuen Studie die in südlichen Ländern arbeitende Hilfsorganisation Action Aid. Gentechnik sei vorwiegend für grossflächige, industrielle Landwirtschaft. Das Weltmonopol hat der US-Konzern Monsanto: Er produziert 91 Prozent des gesamten Gentechnik-Saatgutes. ◀

■ **SARS-Wild?** Um die Ausbreitung der Lungenseuche SARS einzudämmen, griffen Chinas Behörden nach anfänglich langem Zögern schliesslich durch: Zehntausende Wildtiermärkte, Restaurants und Küchen in Südchina (speziell in der Provinz Guangdong) waren Ziel aktueller Razzien der Regierung. Dabei wurden nach Angaben der Artenschutzorganisation *Pro Wildlife* in München gegen 840 000 bedrohte Tiere beschlagnahmt und 1428 Verdächtige festgenommen. Chinesische Ärzte vermuten die Quelle von SARS im Verzehr von Wildtieren. Guangdong ist eines der Zentren des millionenfachen Verbrauchs von Wildtieren in China. Diese Tiere – vom Tiger über Schildkröten, Schlangen und Vögel bis hin zu Schuppentieren und Affen – stammen grossteils aus freier Wildbahn. Auch im Falle der in Zentralafrika grassierenden *Ebola-Epidemie* wird als Übertragungsweg der Verzehr von Fleisch infizierter Menschenaffen vermutet. ◀

■ **Afrikanische «Umas».** Minderjährige, die ohne Begleitung in der Schweiz einen Asylantrag stellen, heissen «Umas». 2002 wurden 1600 Kinder registriert, und es kommen im-

# STREIFLICHT

mer mehr. Die meisten stammen aus Schwarzafrika, wo Kinder in mörderischen Konflikten wie in Liberia oder Sierra Leone ihre Eltern verlieren. Umas sind nach den Erfahrungen der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (SFH) und des Bundesamtes für Flüchtlinge (BFF) vielfach traumatisiert. Denn oft wurden ihre Eltern und Verwandten vor ihren Augen umgebracht und sie selbst als Kindersoldaten oder Sexsklavinnen entführt. Werden sie in der Schweiz nicht richtig betreut, rutschen etliche in die Kriminalität ab. Erst einzelne Kantone wie Zürich und Luzern kümmern sich speziell um diese Kinder mit einem äusserst unglücklichen Start ins Leben. ◀

■ **Elfenbeinschmuggel.** Dieser wird nach wie vor betrieben, zuweilen mit Pannen: Am 25. April und 7. Mai entdeckte der Zürcher Flughafen Zoll in Kisten versteckt 103 Kilo *Elfenbein* von rund 30 Stosszähnen. Einige waren unbearbeitet (Kilopreis ca. 800 Fr.), andere geschnitzt (bis 3000 Fr.). Die Fracht kam aus Kamerun und war für Spanien und die USA bestimmt. Die Einfuhr von Elfenbein in die Schweiz ist verboten. ◀

■ **Leere Meere.** Bald ist das Werk vollbracht: Die Meere sind demnächst leer gefischt, und zwar in den Tropen ebenso wie an den Polen. Zu diesem Schluss kommt eine Studie des Kanadiers *Ransom Myers*. So seien bereits 90 Prozent aller grösseren Meeresfische den Ozeanen entrissen worden, ist sich der Fischbiologe sicher. In absehbarer Zeit würden auf dem Speisezettel Arten wie Thunfisch, Heilbutt, Kabeljau, Flunder und Schwertfisch fehlen. ◀



Rochenfang vor Portugals Küste

■ **Gamgoas eröffnet.** Der Basler Zoo hat jetzt eine neue Anlage, in der sich Termiten, Nilkrokodile und ab Herbst auch Löwen tummeln (vgl. *Habari* 1/03). Das zweite Themenhaus der Etoscha-Anlage verbindet den Zolli mit den Schutzanstrengungen in Afrika. «Es ist ein Gebot unserer Zeit, im Zoo auch über den Zoo hinaus zu denken und zu handeln», sagte Zolldirektor *Olivier Pagan*. Er hatte am 13. Juni die Medien mit Unterstützung von Verwaltungsratspräsident *Peter Lenz* und dem leitenden Team informiert. Mit Filmen, Bildern und Gegenständen wird im Gamgoas-Haus über Flora und Fauna informiert. Auch das bedrohte Urvolk der San wird lobenswerterweise vorgestellt. Dabei erfahren wir unseren täglichen Wasserverbrauch: 450 Liter pro Person. Und? Nun, ein San würde damit weit über ein Jahr lang leben können. ◀



Habari-Titelbild 1/03 provozierte Empörung

## «Total ignoranter Löwenküsser»

**In einem Boulevardblatt hätte er beim löwenküssenden Mann die Achseln gezuckt, als Titelbild des *Habari* mag er das Schmusefoto «aber nicht kommentarlos hinnehmen», kritisiert der in Tansania arbeitende Zoologe Markus Borner. Hier seine Überlegungen.**

Schmusen mit Löwen steht in krassem Gegensatz zu dem, was die Freunde der Serengeti eigentlich tun – nämlich erfolgreiche Naturschutzarbeit in Afrika.

Der Wunsch, mit Wildtieren zu schmusen, hat wahrscheinlich tiefe Wurzeln in unserer *Sehnsucht* nach einer heilen Welt vor der Vertreibung aus dem Paradies – ohne Konflikte, ohne Jäger und Gejagte. Tatsache ist, dass die Erfüllung dieser Sehnsucht meist katastrophale Folgen für das Wildtier hat, bei dem wir unsere egoistischen Streichelbedürfnisse befriedigen. Was auf dem Titelbild von *Habari* gemütsvoll als kinoreife Versöhnung von «man and beast» zelebriert wird, zeugt von einer *totalen Ignoranz* der Hintergründe solcher Schmuserei und von praktischer Naturschutzfähigkeit, wie sie von den Freunden der Serengeti Schweiz (FSS) seit vielen Jahren in Afrika ja sehr erfolgreich praktiziert wird. Bei diesen krassen Gegensätzen zwischen Schmalz und Naturschutz

lohnt es sich vielleicht, das Thema ein bisschen mehr zu beleuchten:

■ Menschlicher Kontakt zu Wildtieren ist immer sehr *problematisch*. Die Verhaltensweise der Tiere wird verändert, Krankheiten können übertragen werden, Unfälle können die Folge sein. Die Tiere verlieren ihre Scheu vor Menschen, werden von Hirten am Rande des Parks umgebracht, von Wilderern erbeutet oder müssen getötet werden, wenn von ihnen Gefahren für Menschen ausgehen. Vom Orang-Utan- oder Gorilla-Baby über zahme Geparden oder eben die von *Tony Fitzjohn* handaufgezogenen Löwen oder Wildhunde: Immer sind es die Wildtiere, die schliesslich bei solchen Kontakten den Kürzeren ziehen. Im Falle der von *George Adamson* und *Tony Fitzjohn* handaufgezogenen zahmen Löwen wurden im Kora-Nationalpark sogar wilde Löwen geschossen, damit die Zahmen eine Überlebenschance hatten. Grotesker und deutlicher kann



Markus Borner: Gegen zahmes Wild

der Konflikt zwischen menschlichem Bedürfnis nach Nähe zu wilden Tieren und tatsächlichem Naturschutz wohl nicht ausgedrückt werden.

■ Wenn die letzten grossen Wildparks auf dieser Welt erhalten bleiben sollen, dann muss ein Verständnis dafür aufgebaut werden, was z.B. ein *Mkomasi-Wildreservat* ist: Ein noch wildes Gebiet, ein dynamisches Ökosystem, wo noch natürliche Prozesse ablaufen können, ohne dass der Mensch im Mittelpunkt steht. Dort sind wir Menschen eben nicht Akteure: Wir haben hier nur Gastrecht und können uns «nur» als Beobachter bereichern – und nicht als «Löwenküsser».

■ Mit Wildtieren zu schmusen, braucht weder Mut noch hat es etwas mit einer «intensiveren» oder weitergehenden «neuen» Umgangsform mit Tieren zu tun, sondern ist im Gegenteil eine Form, die vor dreissig Jahren üblich war, inzwischen aber völlig überholt und verpönt ist. Dass *Tony* sich seine persönliche «Streichelbeziehung» zu wilden Tieren schafft, zeugt von einer naiven Sichtweise von Tieren und steht im Gegensatz zu seiner sonst so hervorragenden Naturschutzarbeit in Mkomasi.

Der wichtigste Tribut an ein Wildtier ist, es als solches zu *respektieren* und unsere eigenen Bedürfnisse hinter diesen Respekt zurückzustellen. *Tony Fitzjohn* lässt diesen Respekt bei seinen halbzahmen Wildtieren und bei der Vermarktung seiner persönlichen Erlebnisse leider vermissen.

Bei aller Toleranz gegenüber der «Tierliebe» einiger Mitbürger: ein «*Tony küsst Löwe*» ist gegen alles, wofür die Freunde der Serengeti eigentlich stehen – und gehört auf keinen Fall auf ein *Habari*-Titelbild.

Markus Borner



Tony Fitzjohn mit Waisenlöwin «Jipee» kurz vor der Auswilderung

Fotos: Ruedi Suter

KONFLIKTE

## Kein Pardon in Ituri

KINSHASA – Die Angst vor einem neuen Völkermord nach dem Muster von 1994 in Ruanda (800 000 Tote) bewog UNO-Generalsekretär *Kofi Annan* Mitte Mai, vom Sicherheitsrat die rasche Stationierung einer «hochtrainierten und gut ausgerüsteten multinationalen Streitmacht» in der ostkongolesischen Stadt Bunia zu fordern. Trotz der Anwesenheit von 625 (völlig überforderten) UNO-Blauhelmen (MONUC-Beobachtertruppe) war es bei den mörderischen Kämpfen zwischen den Völkern der *Hema* und *Lendu* in der Provinz Ituri nach dem Abzug der ugandischen Truppen zu Massakern gekommen. Die Hema mit ihrer von Ruanda unterstützten UPC und die viel zahlreicheren Lendu mit ihren von Kinshasa verstärkten Milizen machen sich teils mit Kindersoldaten und ausländischen Hintermännern vor allem die Bodenschätze (Gold, Coltan, Diamanten) und Wälder von Ituri streitig, was zu unsäglichem Leid in der zumeist flüchtenden Zivilbevölkerung führt und sich wie stets auch verheerend auf Umwelt und Wildbestand auswirkt. Pygmäen legten Ende 2002 glaubwürdig dar, Angehörige ihres Volkes seien Opfer des Kannibalismus bewaffneter Gruppen geworden. Dass nun die kleine, von Frankreich entsandte Truppe (1400 Mann) zum Schutze der Bevölkerung von Bunia und seines Flughafens weitere Kämpfe ausserhalb der Stadt verhindern kann, ist unwahrscheinlich. Seit Ausbruch des Krieges im Kongo (1998) dürften mindestens 3,3 Millionen Menschen Krieg, Krankheiten und Hunger zum Opfer gefallen sein. «Der Krieg im Kongo ist der mörderischste bewaffnete Konflikt seit dem Zweiten Weltkrieg», meint die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV). Doch die Staatengemeinschaft schau weg, klagt *Sergio Vieira de Mello*, der UNO-Hochkommissar für Menschenrechte. Denn Afrika sei praktisch inexistent, seitdem alle wie gebannt auf den gebeutelten Irak starren. fss

KLIMA

## Fiebriger Planet

NIZZA – Der Planet Erde ist seit 1900 um 0,6 Grad Celsius wärmer geworden. Und 2002 war nach 1998 das zweitwärmste Jahr in der Geschichte der Klimaforschung. Zu diesem Schluss kamen im April internationale Experten beim Treffen der europäischen und amerikanischen Geophysiker in Nizza. Sie gehen davon aus, dass die Erwärmung mit der Aktivität des Menschen in Verbindung steht. Das Problem daran sei, dass bereits geringe Temperaturänderungen signifikante Konsequenzen für das Leben auf der Erde haben. «Während sich die Erde 2002 erwärmte, waren in der Antarktis gegenläufige Trends vorherrschend. Dort fielen die durchschnittlichen

Temperaturen», erklärte *Anne Waple*, Wissenschaftlerin der US National Oceanographic and Atmospheric Administration (NOAA). Die grossen Landmassen der Antarktis wirkten wie eine eigene Klimazone. In der zweiten Jahreshälfte 2002 gab es einen milden El Niño, der in weiten Teilen Nord- und Mittelamerikas zu einer Dürre und in Mitteleuropa zu den schlimmsten Überschwemmungen seit Jahrzehnten führte. Die tropische Sturmaktivität war schwächer als in den Jahren zuvor. In Indien blieb der Monsun aus und führte zu einer der schlimmsten Trockenzeiten seit 1987. Die Forscher sagen für die Zukunft weitere Wetterkapriolen voraus, die auf die globale Erwärmung zurückzuführen sind. Es sei allerdings schwierig, die Überschwemmungen und Trockenperioden unter dem Begriff «globale Erwärmung» zusammenzufassen, denn noch seien die Klimamessungen dafür zu kurz. «100 Jahre reichen dazu nicht aus», meinte *Waple*. Definitiv stehe aber fest, dass sich der Planet in den vergangenen 100 Jahren um 0,6 Grad erwärmt habe. *pte*

MALARIA

## «Schweiz muss handeln!»

Auch die Schweiz ist bei der Malaria-Bekämpfung gefordert. So verlangt die Organisation Médecins Sans Frontières/Ärzte Ohne Grenzen (MSF) von der Eidgenossenschaft ein verstärktes Engagement für den Einsatz der erfolgreichen *Artemisinin-Kombinationstherapie* ACT in Afrika. In ihrem Bericht «ACT NOW» erklärt *Thomas Nierle*, operationeller Direktor von MSF Schweiz: «Auch die Schweiz mit ihrer humanitären Tradition sollte handeln. Sie müsste sich nicht nur für Präventivmassnahmen, sondern auch klar und deutlich für die Förderung der Behandlung aussprechen. Wir ermutigen unser Land, Massnahmen zu ergreifen, um die von der WHO empfohlene Behandlung in den Ländern Afrikas zu fördern, in denen die Schweiz präsent ist. Auch sollte sie sich verstärkt in internationalen Instanzen – wie der WHO – engagieren.» Zurzeit kostet die Dosis für einen erwachsenen Patienten 1.50 US-Dollar. Bis 2004/2005 sollten sich die Kosten auf 0.50 bis 0.80 Dollar pro Dosis senken. Die herkömmlichen, jedoch oft nicht mehr wirksamen Medikamente sind billiger. Sie kosten rund 0.10 Dollar pro Dosis. MSF schätzt die Gesamtkosten für einen Wechsel zur ACT in Afrika auf 100 bis 200 Millionen US-Dollar. Das ist viel Geld für den Schwarzen Kontinent. Deshalb warnt *Bernard Pecoul*, Direktor der MSF-Kampagne für den Zugang zu unentbehrlichen Medikamenten: «Das Ziel der G8-Länder und der Staatsoberhäupter Afrikas, die Todesrate bis 2010 zu halbieren, wird ein unerreichbarer Traum bleiben, wenn sich die Geberländer nicht endlich zum Handeln entschliessen und eine wirksame Behandlung finanzieren!» fss

RUANDA

## Batwa-Pygmäen im Elend

KIGALI – Die Batwa-Pygmäen in Ruanda stehen laut der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) vor dem Verschwinden. Die Batwa gelten als die ersten Bewohner des Landes. Traditionell lebten sie als Jäger und Sammler in den Wäldern. Über die Jahrhunderte hinweg wurden aber die Indigenen enteignet und immer weiter zurückgedrängt. Ihr Lebensraum, die Urwälder, fielen dabei Farmern, Holzkonzernen, Regierungsorganisationen und Siedlern zum Opfer. Doch die Batwa wurden weder entschädigt, noch bekamen sie neues Land – das Urvolk verelendete. Vor zehn Jahren lebten in Ruanda noch 60 000 Batwa, heute sind es gerade noch 30 000. Im gleichen Zeitraum nahm die Gesamtbevölkerung des Landes um 50 Prozent auf 8 Millionen zu. Während des Genozids 1994 und des darauf folgenden Krieges starben ungefähr 30 Prozent der ruandischen Batwa. Nach dem Völkermord weigerte sich jedoch die Regierung, die Batwa als eine marginalisierte und diskriminierte Gruppe anzuerkennen. Deshalb werden sie von Regierungsprogrammen zur Sozialfürsorge, Entwicklungshilfe und gesundheitlichen Grundversorgung ausgeschlossen. Fast alle Batwa sind landlos. Die aktuelle Landnutzungspolitik der Regierung soll die grosse Farmergemeinde unterstützen, um die landwirtschaftliche Produktivität zu steigern. «Auf die Bedürfnisse der Batwa wird keine Rücksicht genommen», stellt die GfbV fest. Und: «Es ist wichtig, dass den Batwa Land zugesprochen wird, damit sie ihre Werte und kulturellen Traditionen beibehalten können. Mit neuen Mechanismen müssen in Zukunft Enteignungen verhindert werden.» So müssten die Pygmäen mangels der geraubten Möglichkeit, ihr traditionelles Leben weiterführen zu können, in die Förderprogramme der Regierung integriert werden – mit Ausbildung, medizinischer Grundversorgung, Unterkunft und Zugang zu sauberem Trinkwasser. fss

OZEANE

## Lärm-Angriff auf die Weltmeere

ZÜRICH – Den Weltmeeren droht ein tödliches Lärminferno. Und die Folgen der militärischen Dauerbeschallung der Meere sind verheerend, warnen jetzt Meerschützer. Dabei verletzten NATO und US-Marine mit ihren Sonartests in den Ozeanen internationales Recht, erklärt der Schweizer Seerechtsexperte *Alexander von Ziegler* in einem von der Schweizer Organisation Schutz der Meeresäuger (ASMS) in Auftrag gegebenen Gutachten. Neben dem Lärm der Schiffsmotoren kommt neuerdings der Krach durch tief schwingende militärische *Sonargeräusche*. Mit



einer Stärke von bis zu 240 Dezibel, lauter als jeder Düsenjet, senden Kriegsschiffe Töne aus. Weit schneller als in der Luft breiten sich die Schallwellen unter Wasser aus und werden von grösseren Objekten zurückgeworfen. So lassen sich fremde Schiffe und U-Boote orten. Seestreitkräfte wollen künftig nicht mehr auf Sonarsysteme verzichten. Um feindliche U-Boote im Meer auf grosse Distanz orten zu können, wollen die Militärs in Zukunft 80 Prozent der Weltmeere permanent mit Tieftongeschichten extrem laut beschallen. Mit drastischen Folgen: Denn auch Wale und Delfine orientieren sich mit einer Art natürlichem Sonarsystem. Der künstliche Sonarlärm kann dieses massiv stören. Die Wale erleiden Stress. Sie verlieren die Orientierung und können stranden. So sind in den letzten Jahren weltweit in alarmierender Häufigkeit Walstrandungen zeitgleich mit Sonarexperimenten registriert worden. Die US-Marine selbst schliesst in einer Studie über die Bahamas-

Strandungen vom März 2000 einen Zusammenhang nicht aus. Trotzdem hat die US-Regierung der Navy neu offiziell die Erlaubnis gegeben, das neue Hochleistungs-Sonar *Low Frequency Active Sonar* (LFAS) in 75 Prozent der Weltmeere einzusetzen. Amerikas Sicherheit komme vor dem Schutz der Meeressäuger, begründet die US-Administration. Damit verletzt sie internationales Recht, falls die verheerenden Folgen des LFAS für die Meeressäuger bestätigt werden, meint Alexander von Ziegler, Seerechtsexperte und Privatdozent für Internationales Handelsrecht an der Universität Zürich. Verletzt werden auch internationales Gewohnheitsrecht und das Prinzip der nachhaltigen Entwicklung, betont der Jurist. Zur Gefahr sind militärische Experimente mit tiefen Frequenzen auch an Land geworden. Hier spielen vor allem Versuche im Infraschall-Bereich, das heisst die Erzeugung von unhörbar tief schwingenden Schallwellen, sowie die Ausstrahlung von elektromag-

netischen Wellen mit einer Frequenz unter 100 Hertz (Schwingungen pro Sekunde) eine Rolle. Diese so genannten ELF-(Extremely Low Frequency-)Wellen, insbesondere im Bereich unter 10 Hertz, sind für viele technische und militärische Anwendungen interessant. Dem Schutz der Meerestiere vor Sonarlärm wird auch mit einer laufenden Petition der ECSO (European Coalition for Silent Oceans) Nachdruck verliehen. Der Koalition sind 37 Partnerorganisationen aus 12 europäischen Ländern angeschlossen. *asms/fss*

PLAGEN

**Rüsselkäfer versus Hyazinthen**

COTONOU – Zwei Spezies von Rüsselkäfern haben dem westafrikanischen Staat Benin mindestens 260 Mio. Dollar für die kommenden Jahre erspart. Die gefräßigen Käfer sind erfolgreich im Kampf gegen die Wasserhyazinthen, die sich ohne Ende über die gesamten Binnengewässer Afrikas ausbreiten und laut dem Wissenschaftsmagazin *New Scientist* vielerorts zu einer wirtschaftlichen und ökologischen Katastrophe führen. Die Hyazinthen behindern die Schifffahrt, töten die Fische der Seen und vernichten die gesamte Ökologie der Binnengewässer. Vor knapp 100 Jahren wurden die hübschen Wasserpflanzen aus Brasilien nach Afrika gebracht – in erster Linie zur Dekoration der Wassergärten. Doch die Schönheit wurde zum Schrecken: Die Hyazinthen begannen wild zu wuchern. Grund: Ihnen fehlten die natürlichen Feinde. Unterdesen sind die Invasoren bereits in mehr als 50 tropischen Ländern heimisch geworden. Schwimmende Matten der Hyazinthen vermehren sich innerhalb von nur zwei Wochen auf das Doppelte.

Überdies verbrauchen die Pflanzen grosse Mengen an Sauerstoff und erhöhen den Säuregehalt des Wassers. In den Flüssen hemmen die Hyazinthen die Fließgeschwindigkeiten und fördern so die Ablagerungen von Schlack. «Am Ende bedeutet dies eine gewaltige ökologische Veränderung für das gesamte Süsswassersystem», sagt *Roger Day*, Experte der CAB International in Nairobi, einer Nonprofit-Organisation zur nachhaltigen Lösung in der Landwirtschaft. Verschiedene Methoden wurden angewandt, um Herr über die wuchernden Pflanzen zu werden. In Nigeria wurden fast 2 Mio. Dollar in Geräte gesteckt, die sich durch die Schichten an Hyazinthen fressen sollten. In anderen Gebieten griffen die Bewohner zu Pestiziden, um die Pflanzen zu töten. Der Erfolg war gering. Die Lösung des Problems bildeten schliesslich die beiden Rüsselkäfer *Neochetina eichhorniae* und *Neochetina bruchi*. Die beiden Käfer fressen nur Hyazinthen – und helfen nach Angaben der Wissenschaftler immerhin 90 Prozent der Kosten einzusparen. *pte*

IDENTITÄT

**Kinder ohne Geburtsurkunde**



Foto: Ruedi Suter: Barabaig-Kinder

HAMBURG – 40 Millionen Neugeborene erhalten jährlich keine Geburtsurkunde. Deren Bedeutung muss vorab in Afrika stärker ins Bewusstsein rücken. Dies forderte das international tätige Hilfswerk *Plan*, das sich für die Umsetzung der Kinderrechte einsetzt, zum Tag des afrikanischen Kindes am 16. Juni 2003. Vor allem in den Ländern südlich der Sahara sei die Situation «katastrophal». Sieben von zehn Neugeborenen erhielten keine Geburtsurkunde. Damit habe die Region die weltweit höchste Rate nicht registrierter Kinder, stellt *Plan* fest: «Ohne Geburtsurkunden haben Kinder keine gesetzlich anerkannte Identität und existieren somit offiziell nicht. Sie sind ohne Schutz und Rechte und daher besonders häufig Opfer von Kinderhandel und Missbrauch.» Gemäss der UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 7, ist jedes Kind sofort nach seiner Geburt in ein Register einzutragen. Immer noch werden aber jährlich mehr als 40 Millionen Neugeborene nicht erfasst. Im westafrikanischen Kamerun setzt sich *Plan* nun auch dafür ein, dass Minderheiten wie die *Baka-Pygmäen*, welche als Nomadenvolk keinen festen Wohnsitz haben, registriert werden. Die Organisation führt Aufklärungskampagnen für Hebammen, Standesbeamte und Eltern durch, richtet Registrierstuben ein, gründet in den Dörfern Komitees zur Geburtenregistrierung und erstellt zusammen mit der Regierung ein Geburtsregister. Ziel ist es, dort auch ältere Kinder und Erwachsene nachträglich aufzunehmen. *ots*

# Der FSS in Modernisierungslaune

**Der FSS hat seine sanften Renovations-schritte fortgesetzt: Jetzt lockt die virtuelle Safari in der Serengeti mit der neu eingerichteten FSS-Homepage im Internet. Modernisiert wurden auch Logo und Flyer. Und in Afrika lag der Schwerpunkt des Jahres 2002 im Bau des Rangerpostens Kimotorok im Tarangire-Nationalpark.**

Viele Stunden seiner Freizeit hat *Beni Arnet* geopfert, um die Webseite des FSS aufzubauen. Sie ist mit dem Click auf [www.serengeti.ch](http://www.serengeti.ch) zu finden, und sie bietet viele Informationen über die Tätigkeit des FSS sowie über Tansania und seine Nationalparks. Im Serviceteil der Webseite lassen sich online unsere Supporterartikel kaufen oder Links zu verwandten Organisationen und Hinweise auf Reiseanbieter für Ostafrika finden. Mit der FSS-Webseite ist ein weiterer Schritt getan, den 1984 gegründeten FSS dem neuen Jahrtausend anzupassen.

## Neues FSS-Logo

Ein Facelifting hat das FSS-Logo erfahren. Es präsentiert sich neu in frischem Grün und Blau und zeigt, dass der FSS immer noch voller Tatendrang ist. Und der neu gestaltete Flyer mit dem Elefantenkind auf dem Titelbild signalisiert, dass der FSS auch etwas für Junge ist und ihnen etwas bietet. Die modernisierten Auftritte sollen den FSS weiterhin und vermehrt attraktiv machen. Speziell angepeilt sind neue Mitglieder: Wir wollen die notwendige Unterstützung der Schutzbestrebun-

gen in Tansania nicht nur fortführen, wir wollen sie auch verstärken können. Schwerpunkt der FSS-Tätigkeit in Tansania war im Berichtsjahr aber der Bau des Rangerpostens *Kimotorok* im Süden des Tarangire-Nationalparks.

## Nachhaltigkeit als Ziel

Der Afrika-Delegierte des FSS, *David Rechsteiner*, hat sich intensiv darum gekümmert und den beschwerlichen Weg dahin mehr als einmal unter seine Räder genommen. Für seinen unermüdlichen Einsatz, auch auf verschiedenen Inspektionstouren in der Serengeti, dankt ihm der FSS herzlich. Redaktor *Ruedi Suter* hat ihn auf einer Reise begleitet und einen ersten Bericht darüber im *Habari* (3/02) veröffentlicht. Auf den Inspektionen sind wiederum einige Bedürfnisse an Unterhalts- und Reparaturleistungen an den FSS-gesponserten Infrastrukturen und Fahrzeugen zu Tage getreten. Ihnen wurde stattgegeben – entsprechend unserer auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Unterstützungstrategie.

Im Berichtsjahr fortgeführt wurden die FSS-Ausbildungsstipendien für den Nachwuchs-Ranger *Festo Kiswaga*

und neu für *Justine Hando*, den Leiter des Serengeti-Nationalparks. Ebenso konnten *Lara und Charles Foley* wiederum auf die Unterstützung ihrer Elefantenforschung durch den FSS zählen. Im Mkomazi-Wildschutzgebiet konnten *Tony und Lucy Fitzjohn* für ihr Nashornreservat mit Unterstützung des FSS einen neuen Tankwagen kaufen. Dieser schafft das kostbare Nass nicht nur zu den Nashörnern im Ge-

## DANK DEN SPENDENDEN

Am 29. Mai 2002 durfte der FSS am Nashornstag im Walter Zoo, Gossau, wiederum eine grosszügige Spende von 30 000 Franken von der National Versicherung, Basel, entgegennehmen. Eine Grossspende von 10 000 Franken leistete im Berichtsjahr auch *Kathrin Zehnder-Hatt*. Als grosszügige FSS-Mitglieder erwiesen haben sich mit Spenden von 500 Franken und mehr *Hans Bodmer* (CHF 850.-), *Esther und Omar el Arousy* (CHF 500.-), *Marta und Walter Erb* (CHF 1000.-), *Thomas Grünert* (CHF 2000.-), *Jeannette Helfenstein* (CHF 500.-), *Verena Kümin* (CHF 950.-), *Elsbeth Lebrecht* (CHF 500.-), *Dorli und Peter Strasser* (CHF 830.-). Der FSS dankt diesen und auch den übrigen Sponsorinnen und Sponsoren sehr herzlich.



hege, er versorgt bei Bedarf auch die umliegenden Dörfer aus der reichlich fliessenden Quelle im Schutzgebiet.

An der gut besuchten Generalversammlung vom 24. Mai 2003 berichtete *Dr. Markus Borner*, FSS-Mitglied und Repräsentant der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt in Ostafrika, unter dem Titel «Naturschutz mit den Menschen, für den Menschen» sachkundig, lebendig und mit vielen schönen Bildern über die neuen Strategien zum Schutz der Serengeti. Der Höhepunkt der Herbstversammlung vom 15. November 2002 war der zuerst im Bayrischen Fernsehen ausgestrahlte Film «Tembo» über das jährliche Elefantentreffen in Matete, der unter anderem mit Hilfe des Elefantenforscherspaars Lara und Charles Foley zustande gekommen war.

Im Berichtsjahr wurde durch FSS-Sekretärin *Silvia Arnet* der Wettbewerb für das 20-Jahre-Jubiläum des FSS im Jahr 2004 lanciert, mit dem neue Mitglieder für den Verein geworben werden sollen und eine Afrikareise zu gewinnen ist. Schon jetzt dankt der FSS-Vorstand den Mitgliedern, die bereits neue Kolleginnen und Kollegen angeworben haben. Der Mitgliederbestand belief sich per Ende Dezember 2002 auf 1096 Personen (1105 im Dezember 2001). Als Gönner waren 43 Personen oder Institutionen ausgewiesen (31 Ende 2001).

Das FSS-Sekretariat wurde an der GV 2002 definitiv eingerichtet und wiederum umsichtig und mit viel Herz von *Silvia Arnet* betreut. Mit dem Verkauf von Supporterartikeln an verschiedenen Anlässen und per Versand konnte der FSS Fr. 4338.50 einnehmen. Dem treuen Verkaufspersonal, unter anderen in Person von *Margrit Ochsenbein* und der Materialverwalterin *Karin Eichenberger*, danke ich im Namen des Vorstandes herzlich; dasselbe gilt für *Werner Hauenstein* und *Peter Scheidegger*, welche die Technik an den FSS-Veranstaltungen betreuten. Besonderer Dank geht auch an den Revisor *Peter Mosimann* und nach Arusha in Tansania, wo *Alex Rechsteiner* den FSS logistisch unterstützt und die wichtige Buchführung vor Ort betreut.

*Dr. Rosmarie Waldner,*  
FSS-Präsidentin, im Mai 2003

## Wettbewerb

### Afrikareise als Preis

Werben Sie Mitglieder und gewinnen Sie eine Afrikareise! Wie? Indem Sie Freunde und Verwandte für den FSS begeistern und diese eine *FSS-Broschüre* ausfüllen lassen. Und indem dort in der Zeile «Ich wurde angeworben durch» Ihr Name und Ihre Adresse eingetragen werden. Das wär's auch schon. Und dann ab – auf die Post. Jede beim *FSS-Sekretariat* eingegangene Beitritts-Erklärung nimmt an einer Verlosung teil, die anlässlich des Jubiläums-Festes 2004 (20 Jahre FSS) stattfindet. Je mehr Neumitglieder Sie anwerben, desto grösser wird Ihre Chance, die Gewinnerin oder der Gewinner zu sein. Als Preis winkt eine Tansania-Reise für zwei Per-

sonen – sofern der FSS nächstes Jahr insgesamt 2004 Mitglieder zählen kann. Sollte diese Wunschzahl nicht erreicht werden, wird nach der Verlosung eine Reise für zwei Personen in die Zoos von Frankfurt am Main oder nach Leipzig winken. Helfen Sie mit, die Mitgliederzahl des FSS zu verdoppeln! Weitere Broschüren oder Flyers erhalten Sie beim:

#### FSS-Sekretariat

Freunde der  
Serengeti Schweiz (FSS)  
Postfach, CH-8952 Schlieren  
E-Mail: [silvia.arnet@gmx.ch](mailto:silvia.arnet@gmx.ch)  
Tel.: 01 730 75 77, Fax: 01 730 75 78

Inserat



Hauptkatalog



Camping & Safari Collection



Golf Collection

## Afrikas Wunderwelt

südafrika | Namibia  
Botswana | Zimbabwe  
Zambia | Malawi | Mozambique

African Collection Tours ist Spezialist für Reisen ins südliche Afrika und setzt sich ein für die Förderung und den Erhalt des Qualitätstourismus auf dem afrikanischen Kontinent.

Jahrelange Erfahrung garantiert für ein umfassendes Know-how und eine aussergewöhnlich grosse Produktpalette, die keine Wünsche offen lässt.

Klicken Sie sich ein in das virtuelle Reiseerlebnis unter:

[www.african-collection.ch](http://www.african-collection.ch)

oder bestellen Sie unsere Kataloge.

#### Bestellatalon

Ja, ich bestelle

Hauptkatalog

Camping & Safari Collection

Golf Collection

Ich interessiere mich zusätzlich für

Reiten

Fuss-Safaris

Tauchen

Wandern

Biken

Nostalgierreisen

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

#### A F R I C A N · C O L L E C T I O N · T O U R S

Hanspeter Zeier, Goldbacherhof, Seestrasse 29, 8700 Küsnacht, Telefon 01 912 38 50  
Telefax 01 912 38 30, [info@african-collection.ch](mailto:info@african-collection.ch), [www.african-collection.ch](http://www.african-collection.ch)

**Draussen zählt nur das Beste**

Über 60 Zeltmodelle (Ganzjahresausstellung!), Schlafsäcke, Matten, Rucksäcke, Velotaschen, Outdoorbekleidung, Campingzubehör...  
www.spatz.ch

**BON** für den neuen 156-seitigen Farbkatalog! Einsenden mit Adresse: HAB

**SPATZ Camping Trekking**  
Die Camping- und Trekking-Profis

Hedwigstrasse 25  
CH-8029 Zürich 7  
Tel. 01 383 38 38  
Fax 01 382 11 53  
www.spatz.ch

**www.absa.ch**

Die Website über  
Afrikaveranstaltungen

**FOTO WIGET**



**Canon XM2**

*Der neue Hochleistungs-Camcorder für Anspruchsvolle und CASABLANCA PRESTIGE für exzellente Videobearbeitung (Bild, Effekte, Titel und Ton). Die richtige Mischung für aktive Videofilmer!*

Tagespreise fragen bei: Tel.: 055 246 41 21  
Fax: 055 246 40 64  
WIGET FOTO, 8636 WALD



www.wigetfoto.ch

**Bestelltalon für FSS-Artikel**

Anzahl/Art	Artikel	Beschreibung	Preis
	Baseballmütze	beige oder schwarz	30.00
	Baseballmütze	jägergrün/braun	30.00
	Baseballmütze	blau/rot, rot/blau (bis 8 Jahre)	24.00
	Baseballmütze	blau, weinrot (9 bis 14 Jahre)	26.00
	Frotté-Dusch-Set	weiss/grau mit Elefantenmotiv, 3-teilig	70.00
	Strandtuch	schwarz/weiss mit Nashorn, 90 x 50 cm	20.00
	Baumwolltasche	kurzer oder langer Henkel	6.00
	Knirps	gelb mit FSS-Logo	10.00
	Schirm	mit schönem Afrika-Motiv	65.00
	Trinkbecher	weiss mit schwarzem FSS-Logo	5.00
	Kugelschreiber	Caran d'Ache mit «Jungle-Motiv» und Logo	20.00
	Kleber	mit neuem FSS-Logo	2.00
	Küchentuch	weiss mit Tropenfrüchten, 67x48 cm	2.00
	Küchentücher-Set	wie oben, 3 Stück	5.00
	Schreibblock, A4	mit Elefantenmotiv	10.00
	Taschenmesser	gelb mit schwarzem FSS-Logo	25.00
	Kinderbuch	«Mit Liebe» von Jane Goodall	
		10 Geschichten über Schimpansen	25.00
	Kinderbuch	«Bimba – die kleine Giraffe»	30.00
	Kinderbuch	«Bimba – die grosse Überraschung»	30.00
	Karten-Set	14 Original-Fotos mit Motiven aus Afrika	
		auf farbigen Karten und mit Couvert	54.00
	Chai-Bora-Tee	aus Tansania, 25 Beutel	4.00
	Chai-Bora-Tee	aus Tansania, 50 Beutel	6.00
	«Richi-Kaffee»	aus Tansania, gemahlen, 250 g	8.00
	Tinga-Tinga-Dosen	Schnellkaffee in bemalten Dosen, 100 g	15.00

Stk./Grösse	Artikel	Beschreibung	Grösse	Preis
	Jeans-Hemd	dunkelblau, denim, beige	auf Anfrage	78.00
	Polo-Shirt	marine (Logo gelb)	S / M / L	45.00
	Polo-Shirt	grau (Logo grau oder gelb)	S / M / L / XL	45.00
	Sweat-Shirt	marine	M / L / XL	45.00
	Sweat-Shirt	mint	L	45.00
	Sweat-Shirt	violett	L	45.00
	Sweat-Shirt	hellgrau	S / M / L	45.00
	Sweat-Shirt	blau (Horizont)	S / M / L / XL	45.00
	Sweat-Shirt	beige, mit Reissverschluss	auf Anfrage	58.00
	Sweat-Shirt	weiss meliert, mit Reissver.	auf Anfrage	58.00
	Pugs-T-Shirts:			
	Elephants	schwarz, weiss, khaki, grün	auf Anfrage	45.00
	Black Rhinos	schwarz, weiss, stein, grün	auf Anfrage	45.00
	Big five	weiss, khaki, stein	auf Anfrage	45.00
	T-Shirts mit	weiss, oceanblau, dunkelblau		
	kleinem Logo	charbon, hellgrau, vert glacé	S / M / L / XL	26.00
	Socken	schwarz, «Buschmann»	einheitlich	12.00
	Kinder:			
	Sweat-Shirt	dunkelblau	2-4 / 6-8	30.00
	Sweat-Shirt	dunkelblau	10-12 / 14-16	30.00
	Sweat-Shirt	violett, rot, mint	2-4 / 6-8	30.00
	T-Shirt	marine, mint, violett, rot	2-4 / 6-8	5.00

**Für Porto und Versand wird ein Unkostenbeitrag von Fr. 6.00 verrechnet. Vielen Dank für Ihre Bestellung!**

Bestellungen an: Karin Eichenberger, Spitalstrasse 190, Postfach 321, CH-8623 Wetzikon, Telefon: 01 970 13 00, Fax: 01 930 18 32, Mail: events@allinl.ch

Name / Vorname	Telefon (von 8 bis 18 h)
Strasse	Datum
PLZ / Ort	Unterschrift



## CH-Entwicklungszusammenarbeit

### «Kampf der Gleichgültigkeit»

**BERN** – Mit Armutsbekämpfung, humanitärer Hilfe, mit dem Einsatz für Frieden und Rechtsstaatlichkeit trage die Arbeit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit zur Verbesserung der menschlichen Sicherheit bei, hiess es an einer Medienkonferenz der DEZA in Bern, wo Direktor *Walter Fust* das Jahresthema 2003 vorstellte: «Sicherheit durch Entwicklung». Entwicklungszusammenarbeit sei eine Kampfansage an die Gleichgültigkeit, sagte Fust. Ernährungssicherheit, Zugang zu Wasser und Gesundheit, Schutz vor Willkür und Gewalt seien die Grundpfeiler der menschlichen Sicherheit. «Es kann nicht sein, dass Sicherheit zu einem Produkt wird, das sich einige leisten können, die überwiegende Mehrheit der Menschen aber nicht.» Der DEZA-Chef verwies auch auf den präventiven Charakter der Entwicklungszusammenarbeit in Bezug auf die Migration. Er sprach sich für migrationspolitische Partnerschaften aus, die die Migrationsprobleme der Partnerländer ebenso ernst nehmen wie die der Schweiz. Fust betonte, die Entwicklungszusammenarbeit mit ihrem Know-how könne in diesem Bereich Substantielles beitragen. Konkrete Beispiele aus der Arbeit der DEZA illustrierten den Aspekt der menschlichen Sicherheit: Durch unabhängige Information leistet z.B. Radio OKAPI in der von Krieg zerrissenen Demokratischen Republik Kongo (Kinshasa) einen Beitrag zu Versöhnung und Verständigung innerhalb der Bevölkerung. Und in der Elfenbeinküste ergaben Abklärungen vor Ort, dass bei einer Verschlechterung der Lage grosse Flüchtlingsströme entstehen könnten, welche die umliegenden Länder Mali, Burkina Faso und Niger treffen dürften – alles Schwerpunktländer der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit. *ba*



## Ostafrika

**Let's go**  
TOURS

### Aus erster Hand.

Wir führen Sie auf abenteuerliche Schimpansenpirsch durch den **Gombe-Nationalpark** in Westtansania.

Broschürenbestellung und Auskünfte:

### Let's go Tours AG

**Indischer Ozean, Afrika, Arabien**

Vorstadt 14, 8201 Schaffhausen

Tel. 052 624 10 77, Fax 052 624 60 77

tours@lets-go.ch, www.lets-go.ch



Qualität auf Reisen.

# An alle, die das Weite suchen.

**GLOBETROTTER**  
TRAVEL SERVICE

Baden, Basel, Bern, Biel, Freiburg, Luzern, Olten, St. Gallen, Thun, Winterthur, Zug, Zürich · [www.globetrotter.ch](http://www.globetrotter.ch)



## Velo- und Bikeferien

- Ferienoase «Domaine du Frigoulet» Ardèche, Südfrankreich

## Trekking:

- Kilimanjaro 5895 m ü. M. • Nepal
- Ecuador & Galapagos • Suriname

## Coupon:

Name: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Bitte senden Sie mir das Jahresprogramm 2003

[admin@aktivferien.com](mailto:admin@aktivferien.com) • [www.aktivferien.com](http://www.aktivferien.com)

Senden an:  
Aktivferien AG  
Postfach 27 • CH-8472 Seuzach  
Tel. 052 / 335 13 10  
Fax 052 / 335 13 94

**LEBEN INFORMIERTE REISEN**  
**DAS NEUE SÜDAFRIKA**






**IMAGINE...  
BETTER INFORMIERTE REISEN**

**KUNST WORKSHOPS:**  
Arbeiten mit südafrikanischen Kunststoffen / Masken, Skulpturen, Netzen, Korb- und Wurzarbeiten.

**TREKKINGS UND REITEN**  
Zu Fuss durch Südafrikas Nationalparks / Flöß-Touren entlang der Wild Coast. Wandern in der Brakenberg.


**SPEZIELLE UNTERKÜNFTEN**  
Zu Gast bei der flüchtigen bewohnenden Bevölkerung Südafrikas / in Bed & Breakfast, Country House, oder einer Lodge.

**INDIVIDUELLE SAFARIS**  
In Südafrikas Nationalparks beobachten und von Tag zu Tag das Programm individuell gestalten.

**PERSÖNLICHE BERATUNG**  
Wir kennen das Land persönlich und können in einer individuellen Beratung die für Sie ideale Lösung zusammenstellen.

Reise Service Imagine GmbH  
Zugbrunnengasse 24  
3000 Bern 7  
Telefon 031 311 88 10  
Fax 031 311 88 10  
e-mail: [imagine@reiseservice.ch](mailto:imagine@reiseservice.ch)  
[www.reiseservice.ch](http://www.reiseservice.ch)

**WWW.REISESERVICE.CH**  
Auf unserer Homepage finden Sie das gesamte Angebot unter der Rubrik Südafrika.



**A+M  
AFRICA  
TOURS**

**Tanzania**

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden  
Saadani, Zanzibar und Mafia Island  
Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas  
**... und ein umfassendes Angebot  
in Afrika**

Uganda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Namibia,  
Botswana, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique,  
Madagascar, Mali, Gabon, São Tomé / Príncipe

Katalogbestellung, Beratung und Buchungen:  
Tel. 01 926 79 79 Fax 01 926 14 87  
[travel@africatours.ch](mailto:travel@africatours.ch) [www.africatours.ch](http://www.africatours.ch)

*Mit Ito-Reisen mehr erleben.*

**Golf-Ferien  
und Safaris**




**Ito  
reisen** Luzern

IHR SPEZIALIST FÜR  
SÜDAFRIKA – NAMIBIA – BOTSWANA – ZIMBABWE – MOZAMBIQUE – MAURITIUS  
Ito Reisen AG, Löwenstrasse 14, 6004 Luzern, Tel. 041 410 03 03, Fax 041 410 92 13

**Müllener  
touristik  
Heiden AG**

**vom Drucker  
eingesetzt.**